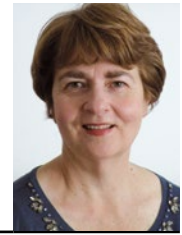


DIE ERSTE SEITE

Dr. med.
Brigitte Moreano
Stellvertretende
Chefredakteurin
brigitte.moreano@
springer.com



Metaanalyse

Schlaganfall durch Wut und Ärger



Ob Menschen, die sich oft aufregen und anderen feindselig gegenüber treten, ein erhöhtes Schlaganfallrisiko haben, könnte mit dem gesellschaftlichen Status zusammenhängen. So lassen sich Resultate einer Metaanalyse von sieben Studien mit rund 52.300 Teilnehmern interpretieren. In ei-

ner Studie mit männlichen Ärzten war die Schlaganfallrate bei choleralen Naturen halbiert. Für die übrigen Studien errechnete sich hingegen ein um 30% signifikant erhöhtes Schlaganfallrisiko für wütende Zeitgenossen. In der Ärzte-Studie könnte der soziale Status eine Rolle gespielt haben, spekulieren die Forscher. Wer es sich leisten kann, seinen Ärger an anderen auszulassen, baut damit vielleicht Stress ab und senkt sein Schlaganfallrisiko.

▪ *J Neurol* 2019; <https://doi.org/10.1007/s00415-019-09231-1>

Diabetestherapie

Metformin trotz Niereninsuffizienz: günstiger als erwartet?

Metformin galt bei mittelgradiger und schwerer Niereninsuffizienz wegen der Gefahr einer Laktatazidose lange als kontraindiziert. Erst seit 2016 kann das Medikament laut EMA auch bei chronischer Nierenerkrankung (CKD) im Stadium G3 (GFR 30–60 ml/min/1,73 m²) gegeben wer-

den. Eine retrospektive Auswertung der TREAT-Studie ergab nun, dass Metformin bei CKD im Stadium G3 sogar das Risiko für kardiovaskuläre Ereignisse (–34%) und Tod (–51%) reduzieren kann.

▪ *Diabetes Obes Metab* 2019; <https://doi.org/10.1111/dom.13642>

Präventiver Effekt bei Frauen

Blutspenden kann Herz-Kreislauf-Risiko senken

Frauen, die regelmäßig Blut spenden, helfen damit nicht nur anderen, sondern tun offenbar auch etwas für die eigene Gesundheit. In einer Studie auf Grundlage niederländischer Register- und Krankenhausdaten wurden fast 160.000 Männer und Frauen einbezogen, die mindestens zehn Jahren lang Blut gespendet hatten. Kardiovaskuläre Ereignisse und Todesfälle traten in der Nachbeobachtungsphase von im Mittel zehn Jahren bei 10,8% der Män-



ner und 6,3% der Frauen auf. Bei den Vielspenderinnen (> 16 Blutspenden) war das relative Risiko für kardiovaskuläre Komplikationen oder Tod um 10% geringer als bei den Wenigspenderinnen (< 12 Spenden). Bei den Männern zeigte sich dagegen kein Unterschied zwischen Viel- und Wenigspendern. Möglicherweise ist Blutspenden für Frauen eine präventive Lebensstilintervention.

▪ *Heart* 2019; <https://doi.org/10.1136/heartjnl-2018-314138>

Darmkrebs

Risiko auch bei Halbgeschwistern erhöht

Die Wahrscheinlichkeit für ein kolorektales Karzinom ist bei Halbgeschwistern von Darmkrebspatienten so groß wie bei Geschwistern, stellten Wissenschaftler am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg fest. Für ihre Analyse standen ihnen die Daten von fast 174.000 schwedischen Patienten mit einem kolorektalen Karzinom und eindeutiger Genealogie zur Verfügung. Familiärer Darmkrebs lag bei etwa 10% der Patienten vor.

Das Lebenszeitrisko bei Geschwistern von Darmkrebspatienten lag bei 7%. Das entspricht einer Erhöhung um das 1,7-Fache gegenüber Personen ohne familiäres Darmkrebsrisiko. Ähnlich groß war das Lebenszeitrisko aber auch bei Halbgeschwistern mit 6%. Damit haben diese ein höheres Erkrankungsrisiko als andere Verwandte zweiten Grades, etwa ein Großelternanteil oder eine Tante. Offenbar tragen nicht nur Gene, sondern auch Lebensbedingungen zu dem Risiko bei.

▪ *BMJ* 2019;364:l803. DOI: <https://dx.doi.org/10.1136/bmj.l803>